

## MARC WITTE - MALEREI

Im KunstRaum Rückertstrasse

14.9. – 2.11.2008

Was ist Malerei?

Was ist ein gemaltes Bild?

Eine illusionistische Fläche? Oder ein Ding?

Eine Darstellung, Beschreibung, Erzählung?

Oder ein System, Modell, Zeichen?

Ein Abbild, Nachbild, Bearbeitung, Verfremdung? Eine Kopie, Zitat,

Montage?

Eine Äußerung? Eine Erfindung?

Kunst manifestiert sich im Fragen.

Sie entspringt einer Haltung des Suchens.

Dabei entwirft jede neue Kunstrichtung neue Hypothesen, erfindet

Methoden und Regeln und schafft sich ihre eigenen spezifischen

Kategorien.

Aber sie gibt niemals Antworten.

Denn die Fragen zielen nicht auf Antworten – die das Suchen womöglich beenden würden! –, sondern sie dienen der Suche als Richtschnur.

Die Malerei formuliert diese Suche unmittelbar.

Malerei ist mehr (oder weniger) als das Anbringen von Buntfarben mittels Pinsel oder Spachtel auf eine Fläche.

Es können auch Hände und Füße, Relief und Körper, der Raum selbst und "unbunte" Farben sein.

Malerei ist nicht nur im handwerklichen Sinn eine Tätigkeit, sondern eine Haltung, die unmalerischen Eigenschaften opponiert: der präzisen Linie, der geschlossenen Form, den wohldefinierten Grenzen;

Malerei eignet sich nur für Charaktere, die gewillt sind, Normen zu sprengen.

MARC WITTE, seit 1994 freischaffender Künstler, arbeitet seit 2003 in seinem Atelier hier im KunstRaum.

Seine Schaffensenergie und Kontinuität tragen den Ort mit.

Er studierte Informatik und Kunst/visuelle Medien in Oldenburg.

Vielleicht lässt sich hier, zwischen diesen Disziplinen eine strukturelle Verwandtschaft erspüren.

Das Bild als formales Äquivalent für Mitteilungen aus dem Bereich menschlicher Empfindungen.

In der Malerei von Marc Witte geht es weder um literarisch deutbare Inhalte, noch um gegenständlich bestimmbare Themen.

Nicht das Abbilden der visuell erfassbaren Dinge, vielmehr das Erinnern, Empfinden und Erfüllen dieser Dinge konstituiert den malerischen Schaffensprozess von Marc Witte.

Es können Verbindungen hergestellt werden zur Malerei von Pollock, bei dem emotionale Bewegtheit den Bildfindungsprozess bestimmt. Aber auch zu Marc Tobey, der in seinen stillen Bildern einen Raum von unbestimmbarer Tiefe entstehen lässt und nach einem Einklang von Innen und Außen strebt.

Auch bei Marc Witte ist die Malerei ein Ereignis zwischen Chaos und Form, zwischen Expression und Kontemplation, ist die Malerei eine Tätigkeit von existentieller Bedeutung

Die elementare Stofflichkeit des Farbauftrags, der auch den Zufall einbezieht, schafft tiefen-dimensionale Strukturereignisse, wobei die Farbe sich nicht vordergründig als eigenes Wesen entfaltet, nicht als Eigenwert in Erscheinung tritt, sondern als Klang innerhalb des Charakters der Lineaturen bei aller Bewegtheit eine innere Stille unterstützt.

Formen entstehen aus der Bewegtheit von Linien und Farben. Der Bildraum öffnet sich durch die vielfache Überlagerung von Bildschichten, die den Zugang zu der jeweils vorangehenden Schicht noch freigeben.

Eine Verbindung zum Ansatz der ursprünglichen Malerei der australischen Aborigines kann gedacht werden, auch durch M.W.'s Interesse für das Land Australien unterstützt, welches er bereits mehrfach bereist hat - nicht nur die äußere Form eines Lebewesens (Tier oder Mensch) wird dargestellt, sondern ebenso das Innere, also Skelett und Organe.

Die Bildwerke bewegen sich zwischen den Polen von Struktur und Form, der Such nach Form zwischen Bewegung und Ruhe.

Dies findet auch seinen Ausdruck in den Bildmitteln von vertikaler und horizontaler Ausrichtung.

Dennoch ist die Farbigkeit nicht ohne Bedeutung - zum einen erfolgt nie ein direkter Griff zu einer bestimmten Farbe, die Farben bilden sich innerhalb der Bildentstehung im Prozess der Überlagerung, Vermischung.

So kommt beispielsweise ein Grün nicht aus der grünen Tube, sondern entsteht aus der Mischung und Überlagerung von Blau und Gelb.

Im Bereich Farbigkeit lässt sich eine Affinität zur Farbigkeit der Aborigine-Malerei erspüren - Frage ist, ob die Entdeckung der Farbigkeit der Braun-Ocker-Töne zu den Reisen nach Australien geführt hat oder ob die Reisen zur Entdeckung der Farbigkeit.

Die Linienführung der Farbe führt zu einer reliefartigen Plastizität der Bilder, die auch das Einarbeiten anderer Materialien zulässt.

So sagt Marc Witte selbst, dass er sparsam, ja geizig mit Abfällen umgehe - beispielsweise mit Farbresten, die in Gläsern übriggeblieben eine ganz eigene Gestaltwerdung vollziehen, um dann mehr oder weniger „eigen“ innerhalb des linearen Bildgeschehens ihren Ort zu erhalten. Aber auch wertfreie Materialien werden eingesetzt, binden die Bilder an eine andere äußere Wirklichkeit an, ohne jedoch inhaltlich in ihrer Gegenständlichkeit zu binden.

Die kleinen Papierarbeiten im Souterrain sind in ihrer Entstehung auf die Beiläufigkeit von „Resten“ zurückzuführen.

Die Linienführung der Farbe beinhaltet auch den Aspekt des Fortschreibens, ein Prozess, in dem sich ein bild über die Grenzen des Bildraums hinaus weiterschreiben könnte.

Dieser Energie des „sich Ausbreitens“ trägt M.W. Rechnung indem Arbeiten entstehen, die in ihrer Mehrteiligkeit Raum greifen.

Diese Ausstellung zeigt unterschiedliche Aspekte der Arbeit von Marc Witte, zeigt seinen experimentellen Umgang mit der Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb eines Mediums - ohne dabei jedoch den inneren Zusammenhang aufzugeben.

Schließen möchte ich mit einem kleinen Textfragment von Karl Jaspers, der mit seinen Gedanken einen Ähnlichkeitsraum öffnet, der auf jedes Lebensgebiet übertragbar ist - auch auf den malerischen Schaffensprozess :

*Die unbedingte Forderung*

*Die unbedingte Forderung tritt an mich heran als die Forderung meines eigentlichen Seins an mein bloßes Dasein. Ich werde meiner inne als dessen, was ich selbst bin, weil ich es sein soll. Dieses Innewerden steht dunkel am Anfang, hell am Ende meines unbedingten Tuns. Ist das Innewerden im Unbedingten vollzogen, so hört in der Gewissheit des Seinssinnes das Fragen auf - wenn auch in der Zeit alsbald das Fragen wieder entsteht und in verwandelter Situation die Gewissheit immer von neuem erworben werden muss.*

Ute Seifert, 14.9.2008